

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 4

Artikel: Die Munition
Autor: Bosshard, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf dem Stroh.

Vierzig Männer liegen wie Sardinen
Auf dem Stroh in vierzig braunen Decken.
Manche stöhnen; luftlos sind die Mienen.
Alle schlafen. Mich muß man nicht wecken.

Aufgestützt betracht ich die Gesichter.
Herbe Falten sind gegerbt in viele,
Grau die Haare, Mündet streng wie Richter!
Reife Männer liegen auf der Diele.

Als das letztemal des Nachts um zweie
Meine Blicke schauten Kameraden,
Die so schliefen dicht in Glied und Reihe,
Waren's lauter frische Jungsoldaten.

Hat man uns vor fünfundzwanzig Jahren
Nicht erzählt, der letzte sei's der Kriege? —
Größer dräin denn jemals die Gefahren.
Schlaflos auf dem harten Stroh ich liege . . .

Paul Lang.

Die Munition.*

Im vierten Zug waren von jeher die berüchtigsten Spaßvögel beisammen. Einmal hatten sie einen Unterimzugführer, weil ihr rechtmäßiger Befehlshaber vom Regimentsquacksalber nach Solothurn zu den Glasbläsern abkommandiert worden war.

Der Neue war ein ganz grünes Bürschlein, direkt aus der Pfanzschule. Schon am ersten halben Tag hatte er es richtig mit seiner Mannschaft gründlich verdorben. Bald wußte er überhaupt nicht mehr, wie er es anstellen sollte, um sich bei diesen Leuten in Respekt zu setzen. Mit dem Moralpredigen war es nichts. Wenn er es einmal versuchte, verzogen sich die Maulecken ganz von selbst bis an die Ohren. Die Bande lachte ihn einfach aus! Einsperren ließ der Herr Hauptmann nur sehr ungern und nur im äußersten Notfall.

Da blieb eben nichts mehr übrig als der Schlauch. Und auch der nützte nichts! Die Kerle hielten einen halbstündigen Geländelaufschritt viel besser aus als er selber. Mit einem Wort: Es war ein Fluch! Kein Wunder also, daß sich die Seele des jungen Offiziers verdüsterte und auf Rache sann.

Da wurde eines Tages ein Regimentstürgg abgehalten. Ein verminderter Regimentstürgg, denn mehr als die Hälfte der Heerscharen war an der Front beschäftigt, in Basel und dort herum.

In aller Frühe sammelten sich die Kompanien. Dann gab es zuerst einen mehrstündigen Tippel nach der vom Herrn Regimenter zum Schlachtfeld auserkorenen Gegend.

In der Nacht war ein leichter Regen gefallen und hatte die Landstraße vom Staub befreit.

Unser vierter Zug trappte gemütlich in den schönen, klaren Sommermorgen hinein, denn das Wetter hatte sich aufgehellt und es marschierte sich wunderbar gut. Es herrschte eine fröhliche Stimmung, und ein Witzwort gab das andere. Die Sprüchlein sprangen wie Funken von Gruppe zu Gruppe, vorwärts und rückwärts in der Kolonne. Und wo sie hinkamen, lösten sie Lachsalven aus.

Der Leutnant wanderte wie ein Fremder neben seinem Zug her. Er dachte gar nicht daran, Führung mit seiner Mannschaft zu suchen. Bei dieser Bande war doch „einweg“ Hopfen und Malz verloren.

Was die Kerle beständig so blöd zu lachen hatten? Gewiß machten sie sich wieder über ihn lustig!

Er horchte hin. Da drehte sich just der fuchsrote Binder, der vierte links in der ersten Gruppe, und rief den zweiten Mann rechts in der dritten Gruppe an.

„Du, Gottfried! . . . Wenn au-euse Lüfzger wüßt, daß mer d'Munitiōn diheim im Strau verborge händ! Verbrännte Hagel!“

Gottfried schielte zum Zugführer hinüber, ob der „Bollen siže“. Richtig, er saß!

Der rote Binder rief wieder nach hinten: „Was meinscht ächt, Gottfried?“

Da winkte ihm Gottfried aufgeregt mit der Hand — der Leutnant sah es genau — und knurrte so etwas wie: „Halt's Maul, dumme Cheib!“

Mit einem Schlag war die laute Fröhlichkeit verschwunden. An ihre Stelle trat ein heimliches Getuschel, und es schien dem Leutnant, wo er hinschaue, begegne er verlegenen Blicken. Es war diesen Herrgottsackermentern wohl zuzutrauen, daß sie die Munition im Kantonnement gelassen

* Aus dem schon zitierten Grenzbefestigungsbuch. Verlag Eugen Rentsch, Erlensbach.

hatten, denn so hundert und etliche scharfe Patronen konnten mit der Zeit verflucht anhänglich werden. Die Kerle waren das tatsächlich im stand!

Der Zugführer hatte keine Ruhe mehr. Er mußte sich Gewissheit verschaffen. Wenn es aber so war, dann gnad' Gott!

Endlich kam der nächste Stundenhalt. Die Gewehre wurden zusammengestellt, die Säcke abgelegt und die Mannschaft trat aus.

Da gab sich der Leutnant vom vierten Zug einen Ruck.

„Vierter Zug mit dem Sack auf zwei Glieder antreten!“ befahl er. „Drei Schritt Abstand! Munitionstaschen abschnallen und auspacken!“

„Was ist denn los, Herr Leutnant?“ rief ver-

wundert der Hauptmann und kam herbei. Der Leutnant meldete, und der Hauptmann, der gute Herr Hauptmann, erblaßte vor Schreck.

Sie gingen von Mann zu Mann. Da waren vor jedem Sack die Lader schön aufgeschichtet und in jedem Lader staken die sechs Patronen. Keine fehlte.

Und der vierte Zug stand da, so tugendhaft und bieder, so lammfromm... und so scheinheilig!

„Einpacken!“ befahl der Hauptmann, „kommen Sie, Herr Leutnant!“

Sie gingen zusammen einen Weg entlang, der hinaus in die Felder führt, wie zwei Menschen bei Jeremias Gotthelf, von denen der eine dem andern etwas zu sagen hat, das nicht alle Leute angeht.

Hans Böshard.

Wie ich Wachtmeister wurde.*

Eines Tages war mir von oben herab bedeutet worden, daß nächster Tag eine Inspektion des Postens durch den Brigadier wahrscheinlich sei. Die Folge kennt jeder, der schon einen ähnlichen „Türgg“ mitgemacht hat: Außerste Bereitschaft! Und er kam, der Herr mit den drei breiten Galons um den Hut. Alles klappte. „Sagen Sie mal, warum sind Sie noch Korporal?“ — „Ich weiß es nicht, Herr Oberst.“ Ich wußte es zwar wohl; denn ich war erst vor kaum vierzehn Tagen vom Gefreiten zum Korporal avanciert; aber ich hatte doch keine Veranlassung, dem Herrn Obersten an die Nase zu binden, daß es 32 Jahre gebraucht habe zur Erreichung der breiten Baumwollbänder. Die Wache war wieder entlassen, und ich begleitete den Vorgesetzten zur Tresabrücke, wo ich ihm mit der Geographie der Gegend meine Aufwartung zu machen und ihm die Fliegerabwehrstellung zu zeigen hatte. Die Alarmglocke wurde gezogen, und da ereignete es sich, daß die ganze Wache in kaum 30 Sekunden mit gespanntem Hahn in der Stellung war. Diese Promptheit war aber nicht das Produkt besonderer Schulung, sondern ergab sich lediglich, weil die Soldaten mit dem Sack auf dem Rücken und dem Gewehr am Arm sich im Wachtlokal über die glänzend verlaufene Inspektion von vorhin unterhalten hatten. Aber diese Schlagfertigkeit wirkte. Nun gab es für den Herrn „Platzkommandanten“ noch zwei ganz wichtige

Fragen. „Welche Wisservstellung befehlen Sie, wenn Flieger direkt über Ihnen sind?“ Über diesen Punkt hatte ich allerdings in meinem Leben noch keine Instruktion erhalten. Wie ein Blitzlicht zog es durch das Gehirn: Das muß etwas Besonderes sein! „Pardon, Herr Oberst?“ Er wiederholte die Frage, und die Antwort kam präzis, klar und militärisch: „Wissier nieder, Herr Oberst.“ Der Nagel war im Unterbewußtsein auf den Kopf getroffen. Bevor die zweite Frage kam, war Herr „Oberländer“ X. von meiner Kompanie in Curio, der ebenfalls die Posten zu inspirieren hatte, auf dem Platz erschienen. „Korporal, haben Sie gewußt, daß ich heute komme?“ — „Nein, Herr Oberst.“ Ich hatte eigentlich nicht gelogen; denn die Frage lautete, ob ich gewußt hätte, daß die Inspektion heute komme.

Die Inspektion war zu Ende, und schmunzelnd sagte mir der Herr Oberleutnant nachher: „Korporal A., ich glaubte, ich müsse mich auf dem Absatz drehen, als die heikle Frage kam.“

Es wurde Abend. Hoch zu Ross erschien mein lieber Häuptling. Er lud mich, gegen seine Gewohnheit, zu einem halben Liter ins Hotel Crivelli ein und eröffnete mir, daß ich auf Befehl des Herrn Brigadier zum Wachtmeister zu ernennen sei, daß aber mit der Durchführung des Befehles noch etwas zuzuwarten wäre, da ich dem Vaterland erst kurze Zeit als „Korpus“ diene.

Die Wachtmeisterschnüre sind mir später ins Haus geschickt worden. Glück muß der Mensch haben; dann kann er — Wachtmeister werden.

G. A.

* Aus dem Grenzbefestigungsbuch. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach.